

## **Pfarrer Jörg Zimmermann**

### **Predigt über Prediger 3,1 und Epheser 5,16 zur Konfirmation am 03. und 10.5.2009 in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Angehörige, liebe Gemeinde!

Am heutigen Tage Eurer Konfirmation bzw. Taufe blicken wir zum einen zurück auf die vergangene Zeit. Als Gruppe blicken wir zurück auf etwa 1 ¾ Jahre Konfirmandenunterricht; Eure Eltern, Geschwister und Großeltern haben einen noch wesentlich längeren Zeitraum im Blick, und ich teilweise auch, kenne ich doch immerhin einige unter Euch von klein auf, und jetzt, wo ich 14 Jahr hier in der Gemeinde bin, berührt es mich schon in besonderer Weise, wenn ich mir klarmache: etliche derer, die du jetzt konfirmierst, hast du auch schon getauft. Meine Güte: wie die Zeit vergeht!

Ich weiß ja nicht, ob auch Ihr heute sehr zurückblickt; vielleicht blickt Ihr auch mehr nach vorn: die Konfirmation ist ja auch so eine Art Schwelle, und über diese Schwelle geht Ihr nun hinüber. Je älter Ihr werdet, desto mehr Möglichkeiten habt Ihr, desto selbständiger werdet Ihr und könnt dabei auch so manche vielleicht eher lästige Bindung hinter euch lassen. Da kann die Zeit kaum schnell genug vergehen.

So markiert also der Punkt, an dem wir heute stehen, eine Gelegenheit sowohl zur Rückschau als auch zur Vorausschau, auf die Zeit, die hinter Euch liegt, und auf die Zeit, die vor Euch liegt. Der eine mag fast mit etwas Wehmut zurückblicken, dem anderen kann es gar nicht schnell genug voran gehen. Oder – auch das gibt es: ein und derselbe Mensch spürt diese beiden Empfindungen zugleich in seinem Inneren.

Als ich gemeinsam mit einigen Konfirmandeneltern im Vorbereitungskreis für diesen Gottesdienst über diese Dinge nachdachte, da stellte sich bald die recht einhellige Meinung ein: Ihr lebt in einer ungeheuer schnellen Zeit, und in aller Regel habt Ihr für Vieles nicht viel Zeit. Da ist das berühmte Stichwort „G8“ nur eines unter vielen, freilich ein bedeutendes, das von den meisten unter uns durchaus als problematisch empfunden wurde: wir leben in einer Welt, in der alles immer schneller, höher, weiter gehen muss. Dies mag ursprünglich ein schöner Grundsatz des sportlichen Wettbewerbs gewesen sein – heutzutage ist er mehr und mehr gekoppelt an die Phänomene Hektik und Stress.

In dieser Hinsicht muss man sagen: für diese Entwicklung könnt Ihr zunächst mal gar nichts. Das haben Erwachsene sich überlegt, im Hinblick auf unsere globalisierte Welt und die Anforderungen, die sie an uns alle stellt. Ob dies alles uns insgesamt und Euch im Besonderen wirklich gut tut – diese Frage rückt dabei leider häufig weit nach hinten.

Daneben ist freilich auch dies zu beobachten, dass so mancher Druck, der da von außen kommt, durch Eltern oder auch durch manche Jugendliche selber auch noch weiter verschärft wird, so dass hier und da die Terminkalender schon in jungen Jahren beängstigend voll sind und man sich fragt: was ist eigentlich aus der Kindheit des einen oder der anderen geworden? Wo sich etwas entwickeln soll, da braucht es Zeit, mitunter sogar viel Zeit: „Muße“ nannte man das früher. Ein Wort, von dem ich sicher bin: längst nicht jeder unter uns weiß überhaupt noch, was das eigentlich ist.

Im Weltmaßstab hat uns ja gerade die jüngste Vergangenheit in kaum vorstellbarer Weise gezeigt, wohin das führt, wenn man die Dinge immer nur weiter beschleunigen, steigern, intensivieren will auf Teufel komm raus. Da heben Menschen dann tatsächlich ab, schwingen sich auf in so genannte virtuelle und spekulative Welten, weil ihnen die Realwelt mit ihrer lästigen „Erddanzkraft“ zu blöd und zu bieder geworden ist, und sie meinen, das sei möglich: in nullkomma-nichts die Profite zu machen, für die man früher jahrelang schuftete und die selbst dann viel bescheidener ausfielen, als man es jetzt vor Augen hat.

Das, liebe Gemeinde, diese Lebenshaltung, liebe Konfirmanden, kann nicht funktionieren, und wir mussten nun unsanft merken: es funktioniert tatsächlich nicht. Wobei die, die jetzt die Zeche zahlen müssen, ärgerlicherweise häufig gar nicht diejenigen sind, die die Misere verschuldet haben.

In der Bibel heißt es bekanntlich einmal: „**Alles hat seine Zeit.**“ So schreibt der so genannte **Prediger** des Alten Testaments in seinem **3. Kapitel**, und mit geradezu provozierender Monotonie zählt er eine Liste auf:

**geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit; ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;**  
**töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;**  
**weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;**  
**Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit;**  
**suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit;**  
**zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;**  
**lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.**

Nicht wahr: da ist mitunter von Dingen die Rede, die in dieser Aufzählung merkwürdig, ja irritierend anmuten: „töten“ und „hassen“ zum Beispiel sollen auch ihre Zeit haben? Sicher nicht in dem Sinne, als sollten derlei Dinge irgendwie schöngeredet oder gar ihre Opfer lächerlich gemacht werden. Aber dahinter steht die tiefe Einsicht, dass zum Leben eben nicht die permanente Geradlinigkeit gehört, sondern dass es da auch Brüche gibt und geben darf, und dass wir nicht erwarten dürfen, alles gehe immer zu unserer Zufriedenheit.

Nein, da wird uns Geduld abverlangt – vielleicht eine der wichtigsten und kostbarsten Eigenschaften in unserer Epoche des Hochgeschwindigkeitswahns! Und zugleich wird uns freilich auch indirekt etwas sehr Tröstliches gesagt: Auch Dinge wie „Töten“ und „Hassen“ werden niemals die Oberhand gewinnen: alles hat seine Zeit, auch das Töten und Hassen, und das heißt: auch sie sind begrenzt; auch auf sie folgen wieder bessere Zeiten!

Es mag merkwürdig sein und vielleicht auf den ersten Blick geradezu als kontraproduktiv erlebt werden, wenn ich Euch heute so einen in der Tat monotonen Bibeltext auftische. Aber vielleicht habt Ihr ja längst gemerkt, warum er letztlich so wohltuend ist: weil er uns sagt: da gibt es noch einen „Herrn der Zeit“, dem sie nicht aus den Händen gleitet, sondern der Ausgleich schafft und der uns gegenüber unserem ewigen Gerenne im Hamsterrad des Lebens eine gehörige Portion Gelassenheit und Ruhe mitgeben möchte. Und da meine ich in der Tat: die hat unsere Welt und die habt sicher auch Ihr bitter nötig!

Ich bin fest davon überzeugt: wenn diese Mentalität des „immer schneller, immer höher, immer weiter“ uns häufig so fest in ihren Klauen hat, dann hat das etwas damit zu tun, dass uns vielfach das feste Vertrauen in unsere Geborgenheit bei Gott, dem Herrn der Zeit, abhanden gekommen ist. Der Mensch, der weiß, dass bei Gott längst für ihn gesorgt ist, kann dem allgemeinen Gehetze viel entspannter begegnen als der, der in der ständigen Angst lebt, er müsse sich von morgens bis abends seine eigenen Lebensgrundlagen selber schaffen. Und schon seht Ihr, wie viel so ein Thema mit dem Anlass zu tun hat, der uns hier und heute zusammengeführt hat.

So weit, so gut – und doch möchte ich es heute nicht dabei belassen: so wohltuend Worte wie die aus Prediger 3 auch sein können, wenn sie dem allgegenwärtigen Gehetze entgegentreten und uns gleichsam wieder neu in Gott „einnorden“ – die Bibel spricht noch in einer anderen Weise über dieses Phänomen „Zeit“: da heißt es im **Brief des Paulus an die Epheser, Kapitel 5, Vers 16**: „**Kaufet die Zeit aus!**“, um mit Martin Luthers Übersetzung zu sprechen. Oder verständlicher formuliert: „**Nutzt die Zeit!**“

Wir haben ja gerade über das Phänomen der ständig fehlenden Zeit und über den hohen Stressfaktor gerade heutzutage nachgedacht. Nun müssen wir ehrlicherweise aber zugleich auch sagen: es gibt auch ein Problem auf der gleichsam gegenüberliegenden Seite: dies, dass Zeit verändelt wird, dass Gelegenheiten nicht am Schopfe ergriffen werden, dass Menschen ihr Leben dadurch vertun, dass sie unfähig zu Entscheidungen sind.

Der frühere sowjetische Staatspräsident Michail Gorbatschow hat bekanntlich das Wort geprägt: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Damit wollte er beileibe nicht der Atemlosigkeit das Wort reden, die ich vorhin so kritisch betrachtet und der ich das lange Zitat aus Prediger 3 entgegengesetzt habe. Nein, was Gorbatschow wollte, ist klar: er selber lebte in einer historischen Situation, da hieß es: zugreifen und gewinnen oder die Gelegenheit verpassen und verlieren. Bekanntlich griff er zu, der Ost-West-Konflikt konnte überwunden werden, und so leben wir bis heute und hoffentlich auch weiterhin von diesem beherzten Zugreifen.

Und da möchte ich doch auch wiederum die Brücke zum heutigen Tage und Anlass schlagen: im Hinblick auf den Glauben meinen ja nicht wenige Menschen: nun denn, ich finde das ja ganz interessant, aber so richtig mich darauf einlassen, das will ich nun doch auch wieder nicht. Schließlich habe ich auch einige Reserven gegenüber dem Glauben und gegenüber der Institution Kirche sowieso. So hier und da werde ich sicher auch weiterhin dies nutzen, dass es all dies gibt, aber das soll's dann auch gewesen sein. Richtig nahe kommen lasse ich mir das alles nicht, und folglich bleibe ich auch selber lieber ein ganzes Stück weit auf Distanz.

Nun ist mir klar, dass es unterschiedliche Intensitäten der Bindung an Glaube und Kirche gibt. Erst recht ist mir klar, dass man gegenüber beidem Fragen und Zweifel haben kann – meint Ihr und meinen Sie etwa, ich hätte das nicht?? Trotzdem werbe ich mit Nachdruck dafür, dass Ihr und dass Sie aus der Rolle des – ich nenne es mal so: ewigen Zuschauers heraus und in die des Mitwirkenden hinein finden! Wer diesen Schritt vollzieht, der wird ja vielleicht in einer bislang für ihn gar nicht vorstellbaren Weise neue Erfahrungen mit dem Glauben und auch mit der Kirche machen – Erfahrungen, die ihm ansonsten verborgen bleiben würden, weil er sich gar nicht darauf eingelassen hat!

Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, habt nun knapp zwei Jahre lang die Rolle des Zuschauers gegen die des Mitwirkenden getauscht. Ich habe es Euch zugemutet, etwa Gottesdienste hier vor allen Leuten aktiv mitzugestalten. Und ich gebe ganz offen zu: ich habe Euch da gar nicht groß vorher gefragt, ob Ihr das überhaupt wolltet. Ihr habt euch darauf eingelassen, mancher gleich mit großem Einsatz, ein anderer wohl eher seufzend und mit Stirnrunzeln, was denn das wohl geben würde... Ja und dann lese ich Eure Kommentare zu den von Euch besuchten Gottesdiensten, und was finde ich ein ums andere Mal bei den Gottesdiensten, die wir als Gruppe veranstaltet haben: „War gut, denn wir haben ihn selber gestaltet.“ Das brauche ich gar nicht weiter zu kommentieren, sondern kann höchstens hinzufügen: Diese Beurteilung dürft Ihr und dürfen Sie ruhig auf das Gemeindeleben insgesamt hochrechnen!

Und so fordere ich Euch auf: nutzt die Zeit, macht auch weiterhin mit: im Kindergottesdiensthelferkreis, beim Kibitag, im Jugo-Team, bei RAN!, in einiger Zeit auch als Konfi-Freizeithelfer – oder was es auch sei! Und wenn Ihr eigene Ideen habt, so werde ich sie mit Interesse hören und sehen, was sich machen lässt!

Und was ich gerade mit besonderem Blick auf die Konfis gesagt habe, das gilt natürlich insgesamt und für uns alle, liebe Gemeinde! Und ich bin der festen Meinung: das muss und darf auch nicht jetzt einen neuen Stressfaktor in unserem Leben ergeben, wenn wir an irgendeiner Stelle die Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens bei uns weiter wach halten und uns in irgendeiner Form damit befassen, sondern im Gegenteil: das kann uns das Geschenk der Zeit, die Gott uns gibt, völlig neu sehen und unsere Prioritäten in höchst heilsamer Weise neu ordnen lassen!

Und so gratuliere ich Euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, zu Eurem heutigen Festtag. Folgende Wünsche habe ich für Euch: dass Ihr vom Glauben an Jesus Christus her auch in mancher schwierigen Herausforderung einen souveränen Umgang mit Eurer Zeit entwickelt, dass Ihr neben allen Zeiten, die Euch etwas abverlangen, immer noch genug Zeiten haben werdet, die

Ihr so richtig genießen könnt, und dass Ihr in alledem die besonderen Zeiten, die Gelegenheiten entdecken möget, die Gott Euch gibt, um bestimmte Dinge zu tun. Ich wünsche Euch, dass Ihr diese Gelegenheiten dann entschlossen ergreift – und dass Ihr dabei den, der der Herr auch Eurer Zeit ist, nie vergessen, sondern im Gegenteil immer besser kennen lernen möget. Amen.